

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 36

Illustration: [s.n.]
Autor: Barták, Miroslav

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



RITTER SCHORSCH

Der neue Pöbel

Leser, Radiohörer und Fernsehzuschauer finden weitaus am liebsten ihre eigenen Ansichten bestätigt – das ist eine alte Geschichte, und verwunderlich wäre allein, wenn das Gegenteil zuträfe. Weshalb sollte es ein besonderes Vergnügen sein, auch dem Unvertrauten eine Chance zu lassen oder gar zuzugeben, dass der andere recht hat und anschliessend seine Meinung zu revidieren? Wer schreibt und spricht, riskiert also Widerspruch und versteckte Ablehnung. Beidem ist, wie jeder Gewitzte weiss, des öfters mit der Taktik auszuweichen, mehrdeutig zu formulieren. Dann liest jeder in Geschriebenes und hört jeder aus Gesprochenem, was ihm gerade passt. Erhebend ist dieses Verfahren nicht, dafür bequem und deshalb gängig.

Wenn nun aber der Unbequeme wissen muss, dass man ihm mehr oder minder dezidiert an den Karren führt – hat er dann mit stoischer Gelassenheit auch noch hinzunehmen, dass er mit zunehmender Unflätigkeit eingedeckt wird? Mir fällt seit geraumer Zeit auf, wie penibel die Tonlage in zahlreichen Leserbriefspalten geworden ist – die sachbezogene Kritik ist dort weithin den «Ignoranten» und «unschweizerischen Schreiberlingen», den «Nestbeschmutzern» und «Söldlingen ausländischen Gedankengutes» gewichen. Nicht dass ich selber von solchen Einstufungen heimgesucht wäre, wohl aber vom unguten Eindruck, die blanke Intoleranz mit dem dazugehörigen Vokabular sei im Vormarsch und die unter halbwegs Gesitteten doch wohl gebotene Höflichkeit auf dem Rückzug.

Das geht ganz entschieden auf Kosten des demokratischen Gesprächs. Denn wo die Anpöbeleien beginnt, endet nicht nur die Gemütlichkeit, sondern auch jede sinnvolle Auseinandersetzung. Genügt wirklich der kärgliche Triumph, es «dem da» gesagt zu haben? Dann wären wir zumindest auf einem Gebiet anspruchslos geworden, nur nicht gerade auf dem richtigen.

